© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

II. Originalarbeiten.

1.) Bildliche Darstellung des Riesenhirsches aus vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit.

Von A. Bachofen-Echt (Mödling bei Wien).

Mit 14 Abbildungen im Text und auf den Tafeln I und II.

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß der Riesenhirsch Zeitgenosse des Menschen der frühen Steinzeit war. In südrussischen Höhlen finden sich Knochen-Reste neben steinzeitlichen Werkzeugen; in den Antiquus-Schottern von Steinheim a. d. Murr, in denen Berkhemer 1933 einen außerordentlich interessanten menschlichen Schädel fand, kommt wiederholt ein *Megaceros* mit sehr eigenartigem Geweih vor. In der Jagd-Station auf dem Hundssteig bei Krems fanden sich neben Abwurfstangen ganz junger Hirsche dieser Art zwei von mächtigem Ausmaß. Daß der nur von der Jagd lebende Mensch jener Zeit diese gewaltigen Schaufeln in sein Lager schleppte, weist darauf hin, daß sie ihm als etwas Ungewöhnliches erschienen, dieser Hirsch also wohl im Tal der Donau selten war. Neben diesen wenigen Beispielen ließe sich noch eine Liste anderer Funde einzelner Knochen und Geweihe zusammen mit Werkzeugen aufstellen. Umso seltener sind bildliche Darstellungen.

Die Bilder von Tieren in den Höhlen Süd-Frankreichs und Spaniens führen uns die reiche Großtierwelt, die der Mensch bejagte, nicht nur in außerordentlicher Anzahl sondern meist in ausgezeichneter Darstellung vor, die schärfste Beobachtung und hohes künstlerisches Geschick beurkundet. Wohl mit vollem Recht nimmt man an, daß es sich dabei vielfach um Jagd-Zauber handelt, wenn der Steinzeit-Jäger das zu erbeutende Tier darstellte.

Gerade in dieser Richtung scheint das einzige Bild eines *Megaceros*, das sich in der Höhle Peche-Merle (Dordogne) in Süd-Frankreich befindet, bemerkenswert. Während Bilder des Edel-Hirsches *(Cervus elaphus)* meist von hoher künstlerischer Durchbildung sind, sieht man diesem Werk an, daß der Jäger eine ganz ungewohnte Erscheinung, die er flüchtig sah, darstellen wollte. Mit dem Finger zog er in die weiche, kreidige Höhlenwand Striche, die den Eindruck festhielten, wie ein Hirsch mit ungeheuerem Geweih an der Grenze eines Waldes, der durch rohe Striche angedeutet ist, dahinfloh. Der Körper ist in groben Umrissen da, die nach vorn und rückwärts, also im Lauf, angedeuteten Beine sind ebenso wie der Schwanz derbe

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Striche. Das Haupt ist sehr klein; die Augen- und Vorder-Sprosse sind in kühn geschwungenen Strichen zu erkennen, und die ungeheuere Schaufel ist in einem kraftvollen Zug hingeworfen. Daß auf der Zeichnung der Körper nur 1200 mm, die Schaufel 1400 mm lang ist, also selbst für den mächtigsten *Megaceros* unverhältnismäßig groß, zeigt, wie gewaltig der Eindruck auf den Jäger war, der nur das Wesentliche der ganz fremden Erscheinung erfaßte und heimkehrend festhielt, vielleicht in dem Gedanken, das Tier dadurch in seinen Bann zu zwingen (Abb. 1). Da die Werkzeuge aus dieser Höhle durchgehends dem Aurignac zugehören, müssen wir dem Bildwerk dasselbe Alter zubilligen.

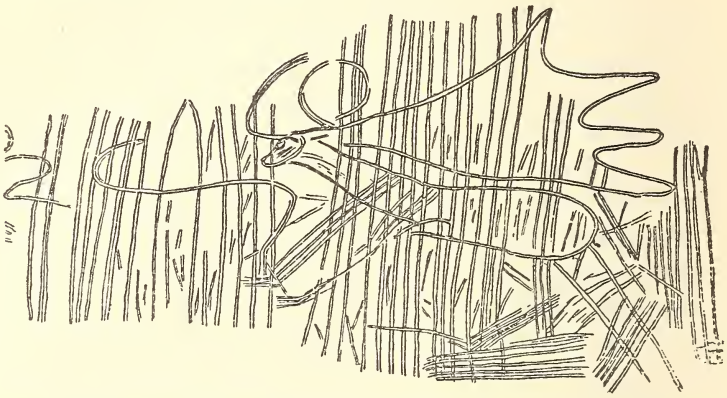

Abb. 1. Zeichnung eines Riesenhirsches in der Höhle Peche-Merle (Dordogne).

Lange Zeit und ein weiter Raum scheidet die nächste Darstellung des Riesen unter den Hirschen von diesem primitiven Werk.

Aus dem Skytenland am Nordufer des Schwarzen-Meeres, aus dessen Gräbern so viele wertvolle Kunstwerke geborgen wurden, stammt ein Fund, der in der Nähe von Maikop gehoben wurde und dessen Inhalt mit Sicherheit auf die Zeit zwischen 600 und 500 v. Chr. angesetzt werden kann. Derselbe liegt heute verteilt in den Museen von Berlin, New-York und Chikago, der größte Teil allerdings in Berlin. Einst der Schmuck des Gewandes eines mächtigen Fürsten befinden sich darunter prachtvoll gearbeitete Gold-Plättchen von ungefähr 35 mm Breite und Höhe mit darin eingepreßten oder gehämmerten Tiergestalten, die paarweise gegen einander schreiten. Nicht weniger als 15 der Berliner Sammlung stellen unzweifelhaft *Megaceros*, den Riesenhirsch, dar. Hier hat der Künstler das Tier sehr genau gekannt und studiert. Bei der Kleinheit des gegebenen Raumes gerieten unwillkürlich manche Körperteile, die viele Einzelheiten boten, verhältnismäßig groß, wie das Haupt, welches das gerade dem *Elaphus* und *Dama* verwandte Profil und die mandelförmigen Augen zeigt, und das die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Länge des Körpers überragende Geweih. Jeder charakteristische Zug ist festgehalten. Deutlich sind die gespaltenen Hufe und ein bis an den halben Oberschenkel reichender, buschiger Schwanz. Das Geweih zeigt alle für *Megaceros* eigenartigen Sprossen, die sich an jedem normalen fossilen Geweih finden (Abb. 2). Die ihn von *Alces* so scharf unterscheidenden Augen-, Vorder- und Hinter-Sprossen sind besonders betont, beginnen mit Voluten und

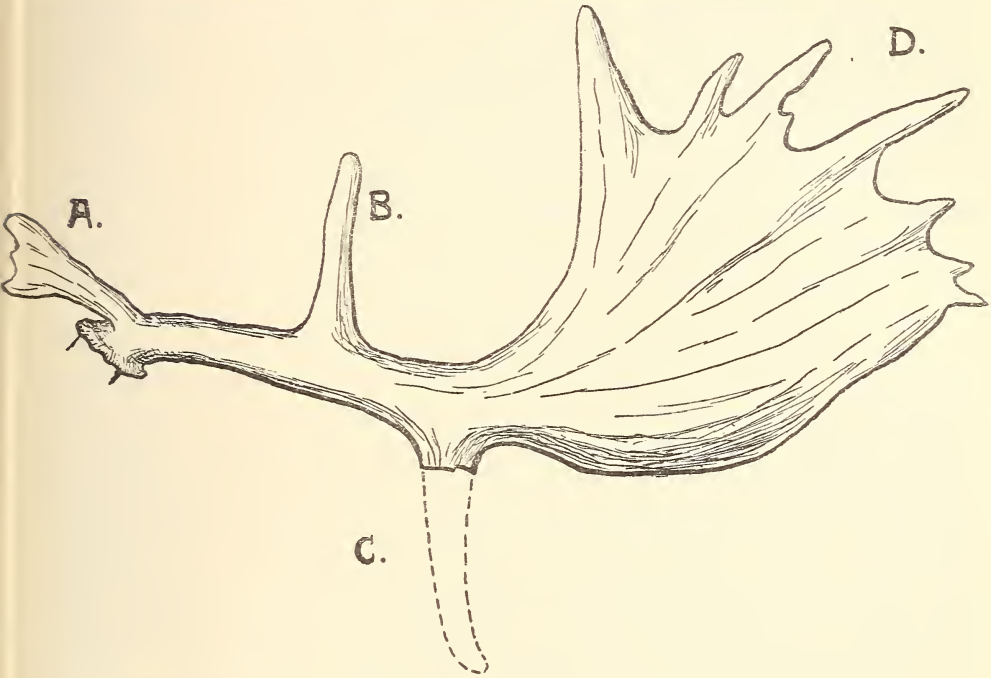

Abb. 2. Geweih eines Riesenhirsches.

enden mit dem in der skytischen Kunst oft verwendeten Adler-Kopf; die fünfendige Schaufel ist von der des Elchs in ihrem Aufbau scharf unterschieden (Tafel I, Abb. 4).

Außer dieser Darstellung des Riesenhirsches finden sich noch eine große Anzahl von Bildnissen desselben, die meist etwas stilisiert, aber doch unverkennbar gerade diesen Hirsch zeigen. Die bronzene Krönung zweier Stäbe zeigt einen nach vorne zusammenbrechenden Hirsch, dessen gewaltiges, dem Rücken aufliegendes Geweih in eine mächtige Schaufel ausläuft und daneben die drei für *Megaceros* charakteristischen Sprossen aufweist. Auch der Schwanz fehlt nicht (Tafel I, Abb. 5). Ähnlich wie in dem in Abb. 4 dargestellten Fall ist geschickt in ein viereckiges Gold-Plättchen ein Hirsch gearbeitet. Körper, Haupt und Beine sind naturwahrer, der buschige Schwanz noch schärfer betont. Das Geweih zeigt die Augen- und Vorder-Sprosse, die Schaufel ist stilisiert, den Raum ausfüllend in eine Reihe kraftvoller Bogen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

aufgelöst. Ein wundervolles Kunstwerk! (Tafel I, Abb. 7). Nicht selten finden sich kleinere Schmuckstücke aus Gold oder Bronze, die wohl als Schmuck an Kleidern oder Pferde-Geschirren dienten. Die Verhältnisse sind dem auszufüllenden Raum entsprechend zuweilen verschoben, aber immer erscheint die charakteristisch geformte Schaufel und mindestens Augen- und Vorder-Sprosse. Nur zwei Bilder aus dem reichen Material gebe ich wieder (Tafel I, Abb. 6 und 8). Aus demselben Kulturkreis und derselben Zeit wie diese Kunstwerke besitzen wir eine reiche Darstellung von Tieren, die stets die eigenartigen Züge jeder Art mit größter Schärfe festhalten, auch wenn der Zweck des Werkes eine Stilisierung bedingte. Bei Hirschen finden wir immer das Geweih und die Haltung ausgezeichnet getroffen.

Eine prachtvolle goldene Schild-Zier gibt einen liegenden Edelhirsch, dessen Geweih, um den Raum schön auszufüllen, freilich übertrieben lang, aber in der Form unverkennbar, den ganzen Rücken bedeckt (Tafel II, Abb. 10). Von unübertrefflicher Darstellung in Haltung und Form des Hauptes und Geweihes ist die Darstellung eines Damhirsches (Abb. 11).

Starkes Interesse dürfen die Bilder des Elches beanspruchen. Unverkennbar ist das Haupt eines solchen auf dem die starke Oberlippe übertrieben erscheint und die Schaufeln, um den Raum nicht zu überlasten, nur durch kurze Voluten dargestellt sind. Auch der Ansatz des Hauptes am Hals ist trefflich getroffen (Abb. 12). Aus demselben Fund, aus dem der schreitende *Megaceros* stammt (Abb. 4), kamen Beschläge von Trinkhörnern aus Gold zu Tage, die am oberen Rand ein etwa $2^1/_2$ cm breites Band mit Tierdarstellungen tragen. Es sind liegende Elche, die kräftig erhaben gearbeitet sind. Stiel und Technik verweisen auf die Hand desselben Künstlers, der die Bilder von *Megaceros* gestaltete. Wie bei diesem sind die Teile, die mehr Einzelheiten boten, unverhältnismäßig groß, aber besonders sprechend in ihrer Eigenheit durchgearbeitet. Das wie bei vielen skytischen Arbeiten nach rückwärts gewendete Haupt trägt alle der Art eigenen Züge, das starklippige, schräg nach unten liegende Maul, die ungeheuere, darüber herabhängende Oberlippe, das runde, kuhartige Auge, das charakteristische Ohr. An den Füßen fallen die starken Afterklauen auf. Besonderes Interesse verlangt das Geweih. Wie auch bei anderen Hirschdarstellungen erscheint nur eine Stange. Die Schaufel ist durch zwei Voluten angedeutet. Ganz auffallend ist aber die über Stirn und Nase herabreichende Stange, die die volle Länge des Hauptes zeigt (Abb. 13). Wollte der Künstler die Elchart darstellen, die noch heute die Wälder Rußlands, Skandinaviens usw. bewohnt, so ermöglichte das Band, die die Schaufel andeutenden Voluten wie bei der danebenstehenden Abb. 12 unterzubringen. Er wollte aber eine lange, kahle Geweih-Stange andeuten, an deren Ende er dem Brauch folgend die doppelte Schaufel durch mächtige Voluten ersetzte.

Wäre diese Darstellung eines Elches vereinzelt, würde man an eine

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Laune des Künstlers denken, aber mindestens noch ein Elch-Haupt von zweifellos anderer Hand, auch aus einem anderen Fund, zeigt noch gesteigert dieselben eigenartigen Züge, vor allem die nach vorn lang ausgezogene Stange und an ihrem Ende die die Schaufel andeutenden Voluten. Muß uns das nicht auf den Gedanken bringen, daß beide Künstler nicht den Wald-Elch mit den mächtigen Schaufeln auf kurzen Stangen als Vorbild hatten, sondern jene Elch-Art, die wir aus gleichen Fundstellen mit *Megaceros* in Mosbach, Ehringsdorf und anderen kennen, den Steppen-Elch, *Alces latifrons*? (Tafel II, Abb. 13, 14). Wenn *Megaceros* in jenen weiten Steppen Süd-Rußlands damals noch zweifellos lebte, wo sich bis in unsere Zeit Saiga-Antilope, Wildpferd und Ur hielten, ist kein Grund vorhanden, daß *Alces latifrons* nicht auch dort seine letzte Zuflucht hatte.

So dürfen wir mit Sicherheit annehmen, daß nicht nur *Megaceros* ganz bestimmt, sondern auch *Alces latifrons* noch in der Zeit in Süd-Rußland lebten, als Plato in Athen lehrte und an der Küste Skythiens in Olbia und Pantokapaion Griechen Handel trieben.

Aus einer Zeit, die nur wenig weiter zurück liegt als jene, der wir die besprochenen skythischen Kunstwerke verdanken, stammt die Darstellung von Hirschen, die wir ebenfalls auf *Megaceros* beziehen müssen. Mein Bruder machte mich auf die in einem Grabhügel bei Wildon in Steiermark gemachten Funde aufmerksam, die von Dr. Marianne Grubinger ausgezeichnet bearbeitet sind. Unter vielen anderen Beigaben fanden sich in dem Hügel-Grab, dessen Alter auf die Zeit von 700—600 v. Chr. festgestellt werden konnte, Urnen aus Ton, an denen Ornamente aus Bronze mit Blei-Nieten befestigt waren. Die größere Urne war 49 cm hoch und hatte einen größten Umfang von $1^1/_2$ m. Eine zweite war etwas kleiner. Unter den Bronze-Ornamenten finden sich vier Hirsche, von denen je einer nach rechts, der andere nach links schreitet. Aus dem annähernd quadratischen Blechen von etwa 6 cm Seitenlänge sind von festem Rand umgeben die Abbildungen herausgeschnitten und die Formen durch getriebene Punkte betont.

Das Geweih zeigt eine steil aufragende Augensprosse, mächtige Vorder- und Hintersprosse und eine geteilte Schaufel, hat also nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem Hauptschmuck des Edelhirsches (*Elaphus*), aber alle wesentlichen Züge der Schaufel eines *Megaceros*, die in Abb. 2 und 3 dargestellt ist. Auch die nicht häufig vorkommende steile Stellung der Augensprosse und die tiefe Spaltung der Schaufel sind gleiche Züge an der Abwurfstange in Mainz und der Darstellung von Wildon. Der dem *Megaceros* eigene Schwanz fehlt nicht, nur ist er, ebenso wie die Sprossen des Geweihes und das Haupt benutzt, um die Verbindung der Tier-Gestalt mit der Umrahmung herzustellen und deshalb gerade nach rückwärts gestreckt. So ist die ganze Erscheinung dieses Hirsches in derber, aber alles Wesentliche betonender Weise hier in vier Individuen festgehalten (Abb. 9).

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Viele Spuren weisen ja darauf hin, daß starke Einflüsse von Süden und Südosten in jener Zeit in unsere Berge reichten. Auch der prachtvolle Wagen von Strettweg (Steiermark) mit den mächtigen Edel-Hirschen, hinter denen ein Mann mit der Keule steht, wohl um sie zu opfern, deutet durch seine Verwandtschaft mit Funden aus Thrazien und durch das von den Phönikern bekannte Hirsch-Opfer auf Verbindung nach Süd-Ost. Die Urnen von Wildon gehören nach Dr. MARIANNE GRUBINGER der Periode Bologna-Arnoaldi der Bronze-Zeit an und die Verbreitung ähnlicher mit Bronze-Ornamenten belegter Urnen reicht von Ober-Italien bis zur Donau (St. Margarethen, Frögg in Steiermark, Gemeinlebarn in Nieder-Österreich). Die Technik der ausgeschnittenen, mit getriebenen Punkten gezierten Bronze-Platten stammt aus Ionien.

Wenn auch die technische Ausführung auf fremde Elemente zurückgeführt werden kann, haben wir doch allen Grund zu der Überzeugung, daß der Künstler, der die Urne von Wildon schuf, sich bei der Darstellung von Tier-Gestalten an das gehalten hat, was er in der Heimat sah und kannte. So klar wie auf dem Wagen von Stretweg um *elaphus*, handelt es sich hier um *Megaceros*. Es ist auch, wenn wir *Megaceros* als Bewohner der skythischen Steppe um fast dieselbe Zeit, in der diese Urne entstand, erkannt haben, gar kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß er nur dort noch lebte. Er kann genau so gut sich an für ihn günstigen Stellen, etwa in der Ebene an der unteren Mur gehalten oder in den weiten Steppen des nahen Ungarn seine Fährte gezogen haben. Durch diese Darstellungen, die uns beweisen, daß *Megaceros* vor weniger als $2^1/_2$ Jahrtausenden stellenweise kaum eine Seltenheit war, wird vielleicht auf jene Verse des Nibelungen-Liedes, über die viel gestritten worden ist, ein helleres Licht geworfen.

Ich gebe die folgenden Verse nach der Übertragung in's Hochdeutsche von E. ENGELMANN. Bei der Jagd im Spechtshard heißt es:

Sein Roß lief so geschwinde, daß ihm kein Wild entrann,
Der flinken Edelhirsche der Held gar viel gewann.
Darnach schoß einen Wisent er ab und einen Elk;
Vier starke Ure schlug er und einen grimmen Schelk.

Der Gedanke, daß mit dem „Grimmen Schelk“ *Megaceros* gemeint sei, ist durchaus nicht neu. Sollte dieser in der Zeit, als das Heldenlied seine einheitliche Form gewann, auch schon ausgestorben sein, kann mindestens die Erinnerung an ihn noch lebend gewesen sein. In die Gesellschaft von Wisent, Elch und Ur paßt er gewiß hinein. Das Wort „grimm“ muß durchaus nicht grimmig bedeuten, sondern will nur die gewaltige, überragende Größe ausdrücken. Es ist auffallend, daß es gerade bei Schelk steht. Das will schon etwas sagen neben dem Wisent, den noch CÄSAR an Größe dem Elephanten gleichstellt und für dessen diluviale Steppen-Form SCHMIDTGEN tatsächlich eine Widerristhöhe von 2300 mm festgestellt hat. Es sollte also

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

wohl das so bezeichnete Tier als alle andere Beute mächtig überragend hervorgehoben werden; das paßt aber unter der an dieser Stelle genannten Tiergesellschaft wohl am besten auf unseren Hirsch mit seiner ungeheueren Auslage des Geweihes.

Aus den Schottern des Rheins bei Mainz ist eine gewaltige Schaufel von *Megaceros* beim Baggern gefördert worden, deren Erhaltung so frisch ist, daß man ihr unmöglich ein diluviales Alter zusprechen kann, sondern sie für verhältnismäßig sehr jung eingelagert ansprechen muß. Die weite Ebene des Ober-Rheins mit ihren Sümpfen und weiten offenen Flächen zwischen den mäandernden Flußarmen dürfte ja tatsächlich bis weit ins Mittelalter ein Gebiet gewesen sein, in dem sich Groß-Tiere vorzüglich halten konnten.

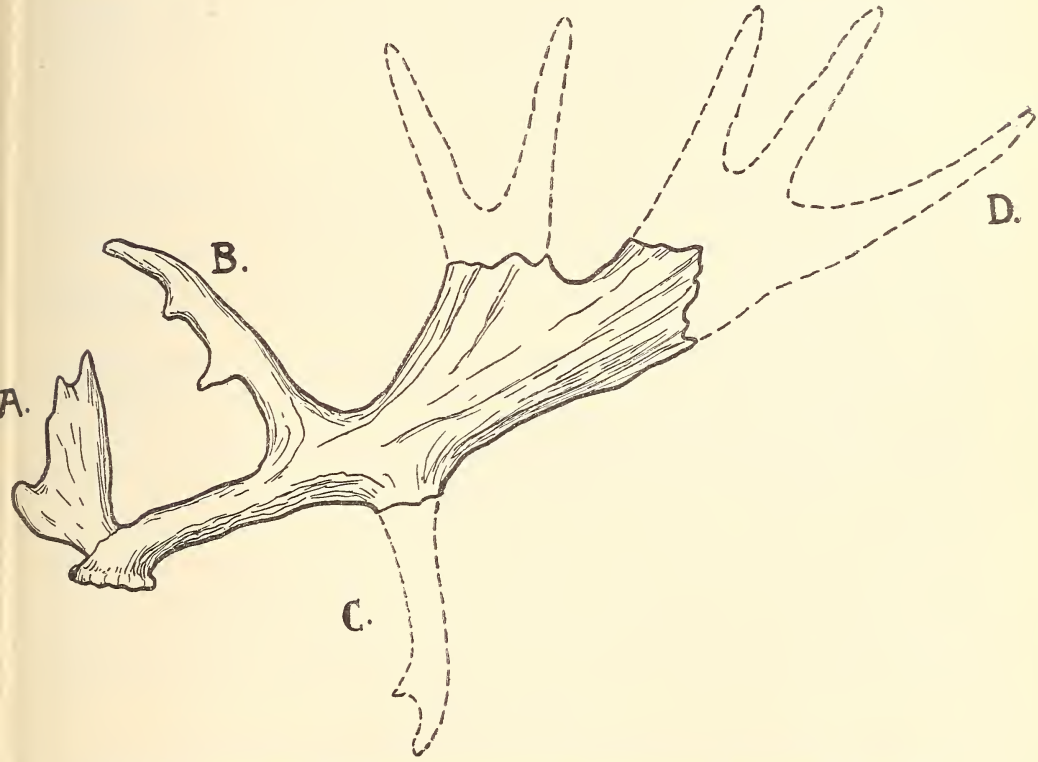

Abb. 3. Schaufel des Riesenhirsches aus den Schottern des Rheins bei Mainz.

Ich gebe zum Schluß das Bild der erwähnten Schaufel des Mainzer Museums, die in ihrem Aufbau gerade der Darstellung auf der Urne von Wildon merkwürdig nahe steht (Abb. 3).

Herrn Professor ZAHN (Berlin) und Herrn Dr. HANCAR (Wien) spreche ich meinen wärmsten Dank dafür aus, daß sie mir ermöglichten, skythische Kunstwerke zu studieren.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Tafelerklärung.

Tafel I.

Abb. 4. Skythische Goldplatte aus einem Grab in der Nähe von Maikop am Nord-Ufer des Schwarzen Meeres. *Megaceros* nach links schreitend. Photo nach Original Berlin. $^2/_1$ Nat. Gr.

Abb. 5. Bronze-Krönung eines Stabes, vielleicht von einem Pferdegeschirr, einen niederbrechenden *Megaceros* darstellend. Skythisch. Gefunden bei Melitopol. (Nach „Comission imp. archäologik" Petersburg 1889). Nat. Gr.

Abb. 6. Bronze-Kopf eines *Megaceros* stilisiert. Skythisch. Aus dem Dniepr-Gebiet. (Nach KURGANE in der Nähe des Ortes Smjrla. Band III, 1901.) Nat. Gr.

Abb. 7. Gold-Platte aus der Gegend von Michalovka-Apostolowa. Skythisch. *Megaceros* liegend. Geweih stilisiert. (Atlas der Bilder aus den Berichten der Archäologischen Kommission 1882—1892.) $^2/_3$ Nat. Gr.

Abb. 8. Gold-Schmuck. Skythisch. (Commission imp. Archäologik Petersburg.) Nat. Gr.

Abb. 9. Bronze-Platte, einen nach links schreitenden *Megaceros* darstellend. Von einer im Grab-Hügel von Wildon in Steiermark gefundenen Urne. Ca. 700—600 v. Chr. Nach Dr. MARIANNE GRUBINGER. Graz 1930. Joaneum Graz. Nat. Gr. Bezeichnungen der Enden wie bei Abb. 2 und 3.

Tafel II.

Abb. 10. Gold-Zier eines Schildes. Skythisch ca. 500 v. Chr. Edelhirsch liegend. Etwas verkleinert. (Nach EBERT, Süd-Rußland im Altertum.)

Abb. 11. Damhirsch. Schmuck. Skythisch. Nat. Gr. (Nach Commission imp. Archäologik Petersburg.)

Abb. 12. Haupt eines Elches. Schmuck. Skythisch. (Nach Commission imp. Archäologik Petersburg 1896.)

Abb. 13. Goldenes Trinkhorn. Abschluß des oberen Randes, dessen Verzierung acht liegende Elche bilden. Aus demselben Fund wie Abb. 4, Tafel I. (Photo nach Original.) $^2/_1$ nat. Gr. Berliner Museum.

Abb. 14. Kopf eines Elches, Bronze. Mitgeteilt von Prof. ZAHN, Berlin.

Abb. 13 und 14 *Alces latifrons* darstellend.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

Abb. 4.

Abb. 5.

Abb. 7.

Abb. 6.

Abb. 8.

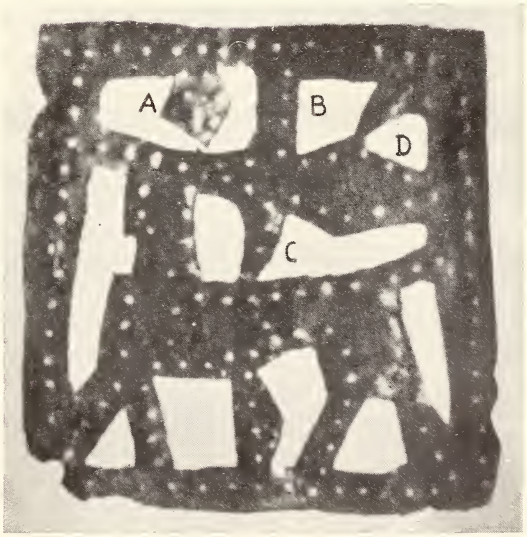

Abb. 9.

Zu BACHOFEN-ECHT, Bildliche Darstellung des Riesenhirsches.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/

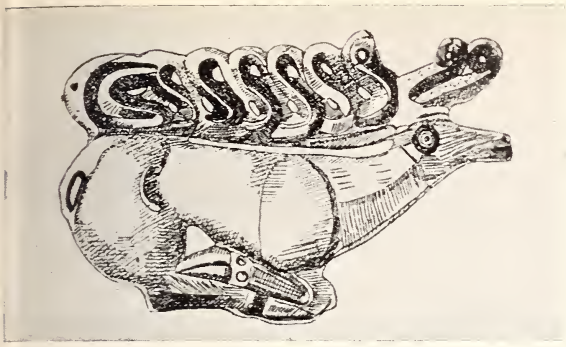

Abb. 10.

Abb. 11.

Abb. 12.

Abb. 13.

Abb. 14.

Zu A. BACHOFEN-ECHT, Bildliche Darstellungen des Riesenhirsches.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mammalian Biology (früher Zeitschrift für Säugetierkunde)

Jahr/Year: 1937

Band/Volume: 12

Autor(en)/Author(s): Bachofen-Echt Adolf Freiherr

Artikel/Article: 1.) Bildliche Darstellung des Riesenhirsches aus vorgeschichtlicher und geschichtlicher Zeit 81-88